

# „Neue Kooperationsmodelle entwickeln“

Die orale Implantologie unterliegt einem rasanten Wandel. Immer wieder liefert uns die Wissenschaft ebenso wie die Praxis neue Erkenntnisse. Die Industrie entwickelt daraus innovative Verfahren und Systeme. Gerade wir implantologisch tätigen Zahnärztinnen und Zahnärzte sind damit zur permanenten Fortbildung verpflichtet. Gleichzeitig stehen wir vor einer nahezu unüberschaubaren Vielzahl von Angeboten an Kongressen, Kursen oder Roadshows im In- und Ausland. Wir könnten jedes Wochenende gleich bei mehreren Veranstaltungen verbringen.

Im Interesse aller niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen sollten wir deshalb neue Kooperationsmodelle entwickeln. Ich denke dabei insbesondere an die Zusammenarbeit von Fachgesellschaften, Kammern und Universitäten bei der Organisation von Kongressen. Nur so lassen sich Kompetenzen bündeln und die knappen Ressourcen Zeit und Geld effektiv einsetzen. Wie ich aus zahlreichen Gesprächen weiß, besteht für eine solche Zusammenarbeit große Bereitschaft. Fachlich gesehen sollten uns die faszinierenden technologischen Möglichkeiten beispielsweise bei der digitalen Planung nicht den Blick für das Wesentliche unseres Berufes verstellen – und das ist der Patient! Er möchte mit einem strahlenden Lächeln und schönen Zähnen nach möglichst kurzer und schmerzfreier Behandlung unsere Praxis wieder verlassen. Welche computergestützten Verfahren oder chirurgischen „Kunstgriffe“ wir dabei anwenden, fasziniert uns weit mehr als ihn selbst!

Es gilt deshalb mehr denn je der Leitspruch: „Die Implantologie ist ein prothetisches Konzept mit einer chirurgischen Komponente.“ Die Chirurgie sollte dabei so minimalinvasiv wie möglich und im Dienste der Prothetik eingesetzt werden. Gerade die Möglichkeiten einer exakten dreidimensionalen Implantatplanung unterstützen diesen Prozess und geben uns mehr Sicherheit.

Ein ästhetisch befriedigendes prothetisches Konzept kann nicht ohne den Zahntechniker entwickelt und umgesetzt werden. Dieser Teamansatz ist mir besonders wichtig. Unser Techniker sollte schon bei der Patientenberatung dabei sein, beispielsweise was die Farbauswahl für ästhetische Restaurationen angeht. Die Patienten schätzen eine solche umfassende persönliche Betreuung sehr.

Dies bedeutet aber auch, dass die Fortbildung nur im Team erfolgreich sein kann. Die DGOI hat deshalb schon vor Jahren als eine der ersten Fachgesellschaften curriculare Kursreihen für die implantologische Chirurgie, die Implantatprothetik und die Assistenzberufe entwickelt. Schließlich sind alle drei Berufsgruppen am Behandlungserfolg maßgeblich beteiligt!

Lassen Sie uns „patientenorientiert“ denken und handeln, mit Gewinn für alle!

Doch nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre mit den interessanten Fachbeiträgen dieser Ausgabe.

Mit kollegialen Grüßen

Ihr

Dr. Georg Bayer



Dr. Georg Bayer  
Präsident DGOI  
Deutsche Gesellschaft für  
Orale Implantologie e.V.